

Prof. Dr. Volker Ladenthin
Professor für
Historische und Systematische Erziehungswissenschaft

**Bildung im Getöse der Gegenwart
oder
Von der Verantwortung des Staates für die musikalische Bildung seiner
Bürger.**

Vortrag anlässlich der Einweihung der
Bischöflichen Grundschule St. Paulin in Trier

Kinder leben in einer Welt des Getöses. Bildung besteht nun nicht darin, das Getöse im Kopf noch zu vergrößern. Aufgabe schulischer Bildung ist vielmehr die Ordnung und Bewertung der einzelnen Stimmen in diesem Getöse.

Ganztagsschulen ordnen die vielfältigen Angebote für die Freizeit vor. Sie haben die Chance, auch die unterrichtsfreie Zeit genau und kundig dem anzupassen, was das jeweilige Kind vermag.

Der Gedanke der Gottesebenbildlichkeit des Menschen hat bei christlichen Pädagogen zu Beginn der Moderne zur Theorie der Bildung geführt: Alle Menschen allseitig fördern. Wer Bildung auf Verwertbarkeit reduziert, entfernt sich vom christlichen Menschenbild. Wer glaubt, Kinder auf eine ihnen zugeordnete Aufgabe hin schulen zu können, achtet nicht den Wert des Individuums. Das ist der Sinn der katholischen Schule: Dem Menschen schon als Kind die Möglichkeit zu geben, sich selbst gerecht zu werden.

Musikalische Bildung: Es geht nicht darum, Kinder für einen Bereich auszubilden; es geht darum, sie durch besondere Akzentsetzungen allgemein zu bilden. Vor die Perfektion ist die Perfektibilität gestellt: D.h. vor die Höchstleistung die Selbstvervollkommnung.

Neue Forschungen zeigen: Die Basis für einen geglückten Spracherwerb sind musikalische Grundfähigkeiten. Wenn in der Schule Schwierigkeiten beim Spracherwerb festgestellt werden, dann hat die musikalische Grundbildung versagt. Oder positiv: Wer lernt, vielfältige Klänge zu identifizieren, Melodien zu erkennen und nachzusingen und Rhythmen zu unterscheiden, lernt Sprache deutlich besser.

Wenn wir es wirklich ernst damit meinen, dass Bildung kein Privileg bestimmter Schichten sein soll, dann müssen wir uns ernsthaft in der musikalischen Erziehung auch bei jenen Schichten engagieren, die von der eigenen Biographie kein Verständnis für Musik haben. Musikalische Erziehung im Ganztagsbereich ist gerade bei Kindern aus bildungsfernen Schichten eine Möglichkeit, die Defizite in den sinnlichen Voraussetzungen des Spracherwerbs zu kompensieren. Musikerziehung trägt hier zur allgemeinen Bildungsgerechtigkeit bei.

Musik ist ein Weltarchiv des Empfindens. Sie dimensioniert den Menschen – keine andere Kunst, keine andere Wissensform kann diese Dimension des Menschlichen erreichen.

Dieses Verständnis von Musik als Archiv der Gefühle hat kulturelle und politische Konsequenzen. Wenn wir auf Musik in der Bildung verzichten, dann verzichten wir auf eine Dimension des menschlichen Erlebens, das unser Handeln beeinflusst. Politisch gewendet: Wenn wir in staatlichen Bildungsprozessen musikalische Bildung nicht unterstützen, dann schließen wir all jene Menschen aus unserer Kultur, ja aus dem Menschsein aus, die diese Sprache nicht im Elternhaus lernen.

Wenn es eine Aufgabe der Politik ist, einen Gemeinsinn bei Bürgern zu ermöglichen, eine gemeinschaftliche Identität, ein Gefühl der Kontinuität von Vergangenheit und Gegenwart: Dann ist es Aufgabe der Politik, die Musik als Medium dieser Identität systematisch zu fördern. Sie muss dafür sorgen, dass das Archiv der Empfindungen weiterhin zugänglich bleibt – für alle Bürger zugänglich bleibt. Ohne Musik verlieren wir einen Teil unserer gemeinsamen Geschichte, einen Teil unserer Identität und einen Teil des Menschlichen.

Wir kultivieren beim Musizieren unsere Bereitschaft, so zu werden, wie wir sein sollten. Die ist letztlich ein religiöses Gefühl ist – wenn nicht *das* Grundgefühl des Religiösen: Nämlich die Vorstellung vom absolut Gelungenen. Musizieren heißt, nach dem Absoluten suchen.

*Prof. Dr. Volker Ladenthin. Römerstr. 164, 53117 Bonn,
Tel.: 0228/73-76 15, Fax: 0228/73-78 13,
v.ladenthin@uni-bonn.de; www.volker-ladenthin.de*